Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags einmal. Illustr. Beiblätter: Jed. Montag „Zeitgeist", jed. Mittwoch „Tägliche Rundschau", jed. Donnerstag u. Sonntag illustr. Halbwochenschrift „Der Welt-Spiegel", jed. Freitag das illustr. Wochenblatt „Ulk", jed. Sonnabend „Haus der Frauen", täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- u. Geldverkehr". Man abonniert i. d. ausl. Postanstalt d. Deutschen Reiches, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten, sowie übrig. Staaten ist der Bezug nur p. Kreuzb. d. d. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post bezieht. 6.30 M. exkl. Zustellungsgebühr. Auslandsexkl. Postaufschl.; i. Groß-Berlin monatl. 2.10 M., viertelj. 6.30 M. frei ins Haus. Tägl. zum Kreuzband monatl.: für Ausland 3 M., für Inland 6 M. In Berlin abonniert man bei der Hauptexped., SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Zentr., Nr. 10151-10142, für den Fernverkehr Nr. 14907—14909) sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. (General-Anzeiger 60 Pf., Wohnungs-Anzeiger 50 Pf.). Inseraten-u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 103, Potsdamer Str. 38, Hannoverstr. 60, Königstr. 36/37, Rosenthaler Str. 46, Schönhauser Allee 144, Moritzplatz, Rathenower Str. 8, Turmstr. 61, Schiffbauerd. 4, Gr. Frankf. Str. 81, Frankf. Allee 320, Blücherstr. 60, Wiener Str. 1-6, Prenzlauer Allee 54, Fennstr. 1, Badstr. 35, Charlottenburg: Zanzibarstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 50/56, Friedenau: Rheinstr. 19, Halensee: Grunewald: Henriettenplatz, Lichtenberg: Frankfurter Allee 241, Lichterfelde-West: Karlstr. 1/2, Neukölln: Berliner Str. 41, Pankow: Borkholmer Str. 1, Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Wilmersdorf: Kantstr. 9, Steglitz: Albrechtstr. 120, Tegel: Berliner Str. 90, Tempelhof: Berliner Str. 147, Wilmersdorf: Uhlandstr. 66/68, in der Provinz Brandenburg a. O.: Steinstr. 1 Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 44, Potsdam: Brandenburger Str. 25, Spandau: Breite Str. 47, Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 128
44. Jahrgang

Donnerstag
11. März 1915

Das Ende der „Winterschlacht in der Champagne"

Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert.

Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft, bei Souain blieben bayerische Truppen nach langandauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein; in erbittertem Nahkampfe, bei dem zur Unterstützung herangeeilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen, auf Augustow durchzustoßen, mißlang.

Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich von Prasnysz nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Rowe Miasto macht Fortschritte.

*

Mit den heute und an den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die „Winterschlacht in der Champagne" so weit zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederaufflackern mehr an dem Endergebnis etwas zu ändern vermag. Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren arg bedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angesetzten Durchbruchsversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Vouziers bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchsversuch selbst darf heute als völlig und restlos gescheitert bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer dortigen Truppen, der Umsicht und Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generaloberst v. Einem, sowie den Kommandierenden Generalen Riemann und Fleck. Zu Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nacheinander mehr als sechs voll aufgefüllte Armeekorps und ungeheuerliche Massen schwerer Artilleriemunition eigener und amerikanischer Fertigung — oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden — gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometern Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm sechsfacher Ueberlegenheit nicht nur standgehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Gegenstößen zuvorgekommen. So erklärt sich, daß, trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelt, doch mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer; sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten, an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten. Aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, das heißt auf mehr als 45 000 Mann, zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreiht.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(In einem Teil der gestrigen Abendausgabe bereits mitgeteilt. Die Red.)

„U 20" gesunken.

Die Besatzung gerettet.

Amtlich. Berlin, 10. März.

Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20" heute durch den englischen Zerstörer „Ariel" gerammt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. Behncke. (W. T. B.)

Englische Rachsucht gegen die Gefangenen vom „U 8".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ Gent, 10. März.

„Echo de Paris" meldet, daß der Admiral Lord Charles Beresford, gestützt auf ein altes Gesetz des Seekriegs, fordert, daß dieses Gesetz, nach dem die gefangenen Offiziere der deutschen Unterseeboote aufgehängt werden sollen, formell zur Anwendung gelangt.

London, 9. März. (W. T. B.)

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß sie es nicht für gerechtfertigt halte, daß den 29 Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes „U 8" die bisher üblich gewesene ehrenvolle Behandlung der Kriegsgefangenen erwiesen werde, da dieses Schiff in den letzten Wochen in der Straße von Dover und im Kanal tätig gewesen sei und die große Wahrscheinlichkeit bestehe, daß es unbewaffnete Handelsschiffe angegriffen und versenkt habe oder Torpedos auf Schiffe abgefeuert habe, die neutrale Frauen und Nichtkämpfer an Bord hatten. Namentlich werde das Schiff „Ctiole" vermißt. Es liegt ernster Grund vor, zu fürchten daß es Anfang Februar mit seiner ganzen Besatzung von 20 Mann versenkt worden sei. Es sei natürlich sehr schwierig, ein einzelnes deutsches Unterseeboot für bestimmte Verbrechen (!) verantwortlich zu machen, und vielleicht würde das notwendige Beweismaterial zur Freisprechung von Schuld erst nach Friedensschluß beigebracht werden können. Einstweilen aber müssen Leute, gegen die solche Anklagen schweben, besonderen Einschränkungen unterworfen werden. Die Unterscheidungen des Ranges und die Erlaubnis, mit anderen Kriegsgefangenen zusammenzukommen, könnten ihnen nicht zuerkannt werden.

Rom, 10. März. (Privat-Telegramm.)

Eine amtliche englische Mitteilung stellt fest, daß „U 8" am 4. März, 5 Uhr abends, vor Dover von den Torpedojägern „Lurke" und „Maor" unter Beihilfe zehn anderer Torpedojäger zerstört worden ist.

Neun englische Dampfer in der ersten Märzwoche überfällig.

(Telegramm.)

Hamburg, 10. März. (W. T. B.)

Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: In der Woche vom 1. bis zum 6. März sind auf der Fahrt England—Holland und England—Skandinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken weiterhin die Annahme von Frachtstücken nach Holland und Skandinavien ein.

Die Wiederaufnahme der Reichstagsberatungen.

Die Jungfernrede des Reichsschatzsekretärs Helfferich.

Die Bundesratstribüne des Reichstags ist Herrn Helfferich nicht fremd. Schon als Beamter des Reichskolonialamts hat er wiederholt das Wort genommen. Aber auf dem Platz eines Reichsschatzsekretärs, der zugleich Vertreter des Bundesrats und preußischer Staatsminister ist, erschien er gestern vor dem versammelten Reichstag zum erstenmal. Und es schien, als ob die Bürde dieser vielfältigen Würden Herrn Helfferich zunächst doch etwas bedrückte, so redegewandt und vielerfahren er trotz seiner verhältnismäßig jungen Jahre auch ist. Nicht gleich von Anfang an, nachdem Herrn Helfferich vom Präsidenten Kaempf zur ersten Lesung des Reichshaushaltsetats das Wort erteilt worden war, konnte der neue Mann mit seinen Zuhörern die nötige Fühlung gewinnen. Die Akustik, um physikalischen wie im geistigen Sinne, machte ihm einige Schwierigkeiten. Helfferich spricht sehr gewählt, sehr akzentuiert und sehr klar. Aber sein Organ schien zuerst nicht weit genug zu tragen. Auf den Tribünen wenigstens hatte man einige Mühe, ihm zu folgen. Erst allmählich gewann die Stimme etwas an Fülle. Noch mehr vielleicht verriet die übergroße Länge der Rede, die reichlich zwei und eine halbe Stunde ausfüllte, den parlamentarischen Neuling. Herr Helfferich hatte offenbar zu viel zu sagen, und er sagte es nicht immer mit der nötigen Kürze, die ganz besonders die Würze parlamentarischer Reden ist. Es fehlte nicht an einigen weit ausladenden Episoden, deren Ranken ohne Schaden für den Gesamtinhalt etwas hätten gekappt werden können.

Schon daß trotz dieser kleinen Schönheitsfehler sich eine stattliche Korona um die Reichstagstribüne geschart hatte, die Herrn Helfferich von Anfang bis zum Schluß aufmerksam folgte, und daß auch auf den Plätzen des Bundesrats sich hohe Beamte im Gehrock und hohe Offiziere in Uniform drängten, um nichts von der Jungfernrede des neuen Reichsschatzsekretärs zu verlieren, machte deutlich, daß es sich diesmal nicht um eine der bei der ersten Etatsberatung üblichen Wald- und Wiesenreden handelte. Je länger die Rede dauerte, desto mehr steigerte sich das allgemeine Erstaunen über das umfangreiche Wissen des neuen Mannes, über seine erstaunliche geistige Gewandtheit und über die scheinbar mühelose Beherrschung des ganzen Gebiets der Reichswirtschaft. Herr Helfferich gedachte mit ehrenden Worten seines Vorgängers; und wir sind gewiß weit entfernt, die großen Dienste des bisherigen Reichsschatzsekretärs Kühn auch nur einen Augenblick verkleinern zu wollen. Aber Herr Helfferich gab doch mehr: seine Darlegungen ließen erkennen, daß er sich in den verschiedensten Stellungen den Weltwind hat um die Ohren wehen lassen, und daß er mit jedem neuen Amt gewachsen ist. Er kennt die Kräfte, die für die Staaten und ihre Beziehungen zu einander maßgebend sind, nicht nur vom grünen Tisch her, und er verfügt über die nötigen Fähigkeiten, um sich auch in den schwierigsten Situationen rasch zu orientieren. Auch wer berufsmäßig genötigt ist, die Reichsfinanzen zu prüfen, und wer ganz besonders die Versuche einer wirtschaftlichen und finanziellen Anpassung an die Kriegsnotwendigkeiten in ihren Einzelheiten verfolgt hat, wird aus den Helfferichschen Darlegungen manches neue gehört und gelernt haben. Das mag noch keine Erfüllung bedeuten, aber eine Verheißung war die gestrige Rede des in kritischer Zeit zur Leitung der Reichsfinanzen berufenen Mannes gewiß. Das bewies bis zu einem gewissen Grade auch der rauschende Beifall, welcher der Rede trotz ihrer Länge zuletzt von allen Bänken des Reichstages folgte.

Will man auf Einzelheiten eingehen, so wird man bei der Rechtfertigung des äußerlich so sämmächtigen und innerlich so schwerwiegenden Etats für das Rechnungsjahr 1915 nicht lange zu verweilen brauchen. Der neue Schatzsekretär konnte hier nicht viel mehr sagen, als daß man eben abwarten müsse, wie sich die Wirklichkeit zu dem Voranschlag stellen wird. Auch darüber war man bereits unterrichtet, daß zu den bisher bewilligten zehn Milliarden für die Kriegskosten weitere zehn Milliarden für das neue Etatsjahr treten sollen. Man konnte sich ebenso ungefähr denken, daß diese neuen zehn Milliarden ungefähr bis zum Spätherbst aufgebraucht sein werden, wenn der Krieg nicht vorher zu Ende gekommen ist. Dauert er länger, so werden eben weitere Kredite nötig, geht er bis zu diesem Zeitpunkt zu Ende, so muß ein Nachtragsetat die Ueberleitung zu normalen Zuständen vermitteln. So oder so, die finanzielle Belastung des Deutschen Reichs durch den jetzigen Krieg ist enorm, und man hörte es deshalb gern, daß Herr Helfferich mit aller Entschiedenheit erklärte, wir würden am Ende des Krieges nicht